

ich täuschte mich nicht. Ich dachte an Gott und wurde getröstet.“ Und die Nachfolge Christi sagt sehr schön (III, 7): „Die Verdienste sind nicht darnach zu beurteilen, ob einer mehr Erscheinungen und Tröstungen habe, ob er in der Schrift bewandert oder in hoher Stellung sei, sondern darnach, ob einer in der wahren Demut begründet und von Gottesliebe erfüllt sei, ob er immer und in allem Gottes Ehre suche, sich selbst für nichts erachte, ja, in Wahrheit gering schätze und sich mehr freue, wenn er von anderen verachtet als wenn er geehrt wird.“

## **Herz-Jesu-Verehrung als „Inbegriff der Religion und Wegweisung zur Vollkommenheit“\***

Von Ferdinand Baumann S. J.

**W**ie schon Leo XIII. an der Jahrhundertwende, so hat Pius XI. am 8. Mai 1928 wiederum mit Nachdruck hingewiesen auf das „Zeichen, in dem all unsre Hoffnung gründet, in dem das Heil der Welt erbeten und erwartet werden muß“; denn „in diesem verheißungsvollen Zeichen und der ihm entsprechenden Andacht liegt ein Inbegriff der ganzen Religion und eine Wegweisung zur Vollkommenheit“.

Es dürfte sich lohnen, eine Begründung dieses vielsagenden Urteils zu versuchen, das auf den ersten Blick vielleicht manchem nur als rednerische Ausdrucksweise erscheinen möchte.

Vorausgesetzt sei hier: Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht ist die Liebe des Gott-Menschen unter dem Sinnbild seines leiblichen Herzens; und zwar verehren wir nicht nur die erschaffene Liebe Unseres Herrn, die durch sein Herz zunächst versinnbildet wird, sondern auch „die Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus“ (Röm. 8, 39), „die göttliche Liebe selbst“<sup>1</sup>, die im Herzen Jesu ihr höchstes, lebendes Heiligtum hat. — Die Liebe ist aber nicht losgetrennt von den Taten und Tugenden Jesu zu betrachten, sondern als deren tiefste Wurzel und geheime Triebkraft, die alles durchdringt und beseelt, erklärt und verklärt. Darum verehren wir in der Herz-Jesu-Andacht den ganzen Christus in all seinen Werken und Worten, Wünschen und Wundern, aber alles im Lichte seiner Herzensliebe.

---

\* Vgl. hiezu die weiteren Ausführungen in des Verfassers „So liebt der Herr!“ Freiburg, 1931, Herder. RM 1.—.

<sup>1</sup> „Ipsa Dei caritas“. — So Pius XI.

Ziel der Herz-Jesu-Andacht ist deshalb: Entsprechende Gegenliebe, die aber in Anbetracht der eigenen und aller Menschen Schuld notwendig zur Sühne werden muß, also liebende Sühne und sühnende Liebe<sup>2</sup>. Aufrichtige Liebe will ja Christus, dem König der Liebe, Ersatz bieten für so viel Liebe, die ihm versagt wird und auf die er doch so vielfaches Anrecht hat; sie will Christus, dem Haupt der Schöpfung und im besonderen der Kirche, Genugtuung leisten für so manchen Undank und für die Beleidigungen, die er von Geschöpfen, ja auch von Gliedern seines neuen, geheimnisvollen Leibes, der Kirche, erfährt.

I. Inwiefern stellt nun diese Andacht einen „Inbegriff der ganzen Religion“ dar?

Sie läßt uns zunächst, ganz allgemein, Jesus Christus, „den Begründer und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12, 2), erst recht verstehen und begreifen. Wir würden ja den Herrn nur halb erkennen, wenn wir absähen von dem, was seiner anbetungswürdigen Person das eigentümliche, einzigartige Gepräge gibt, was gleichsam die Seele seiner Seele und das tiefste Geheimnis seines Daseins ist, zugleich das Schönste und Erschütterndste an ihm, das Tiefste und Ergreifendste, das Gewinnendste und Anziehendste: seine Liebe ohne Ende. Vom ganzen Leben und Wirken Jesu gilt, was Dante von der Erlösung im allgemeinen sagt<sup>3</sup>:

„Solch ein Beschluß, o Bruder, bleibt begraben  
den Augen eines jeden, dem im Geiste  
die Liebesflammen keine Reife gaben.“ (Das Paradies 7, 58.)

Die Herz-Jesu-Andacht lehrt uns nun, nicht an der Oberfläche der Wunder und Worte des Herrn stehen zu bleiben, sondern einzudringen bis zu dem geheimen Lichtherd, der alle Worte und Werke Jesu verklärt und in rechte Beleuchtung bringt; bis zu dem verborgenen Urquell, aus dem alles entsprang. Sie läßt uns eingehen auf die tiefsten Gedanken und Gesinnungen, die ihm die Liebe seines Herzens eingab, auf die Freuden, Befürchtungen und Leiden, die sie ihm verursachte. Sie gibt uns erst den rechten Maßstab zur vollen Würdigung des gottmenschlichen Lebens, den Schlüssel zu seinem tieferen Verständnis.

Im Lichte der Herz-Jesu-Verehrung erscheint uns nichts mehr gering und unbedeutend am Tun und Leben Jesu. Auch das Kleinste und Unschein-

---

<sup>2</sup> Vergl. die neue Herz-Jesu-Oration!

<sup>3</sup> Dante-Zoozmann, Die göttliche Komödie, Herder, 1921, 4, S. 439.

barste hat bei ihm unendlichen Wert, nicht bloß weil eine göttliche Person es tat: nein, auch deshalb, weil alles mit unendlicher Liebe getan wurde; das Geringste mit derselben übergroßen Liebe, die ihn vom Himmel herniedersteigen ließ, mit derselben Liebe, die ihn in der Krippe und am Kreuz festhielt . . . Alles, was er tat und litt, alle Mühen und Leiden, alle Stunden und Tage seines Erdenlebens hat Jesus durch die Liebe seines Herzens wie in einem Feuerofen umgewandelt in welterlösendes Verdienst. Was er uns schenkt und gibt, muß uns darum doppelt teuer sein, wenn wir bedenken, daß die Liebe, mit der er es spendet, noch größer ist als die Gabe selber: er gibt sie uns ja mit unendlicher Liebe. Seine Wunder und seine Worte werden uns mehr zu Herzen gehen, wenn wir uns erinnern, daß sie buchstäblich aus seinem Herzen, aus seiner unbegrenzten Liebe kamen, daß er mit seinen Wohltaten zugleich sein Herz schenkt. Stellt er nicht die Schätze der Weisheit, des Wissens und der Macht, die in ihm beschlossen sind, in den Dienst seiner Liebe? Sei es, daß er sie verbirgt aus Liebe, um in allem uns gleich zu sein, sei es, daß er sie offenbart und gebraucht im Dienste der Liebe zu seinem himmlischen Vater, den er verherrlichen, im Dienste der Liebe zu den Menschen, die er belehren und erlösen will.

Im besonderen sehen wir dann in der Herz-Jesu-Andacht die menschlichen Äußerungen der Herzensliebe Jesu. Wir verehren da das Herz, das 33 Jahre lang den Rhythmus der Liebe schlug; das demütige und sanfte Herz, in dem nur die Liebe zum himmlischen Vater und zu den Menschen herrschte und das darum nie auch nur durch die leiseste ungeordnete Regung in Mitleidenschaft gezogen wurde; das gütigste und erbarmende Herz, das „von Mitleid gerührt wurde“ bei aller Not; das edelste Herz, das tiefstes Weh empfand angesichts des verstockten Jerusalem; das treue Herz, das erschüttert wurde am Grabe des Lazarus; das starke Herz, das am Ölberg mit dem Tode rang und siegte; das großmütigste Herz, dem aller Hohn und alle Lästerung der Henker nur das Gebet der Liebe entlockte: „Vater, verzeihe ihnen!“

Und wir sehen, daß dieses Herz nur darum imstande war, all das, was es erfahren, zu tragen und zu überwinden, weil Gottes Sohn es sich zu seinem persönlichsten Eigentum gemacht hat, zum „Hause Gottes und Heiligtum des Allerhöchsten“<sup>4</sup>, zum heiligsten Kelche des Erlöserblutes, zur „Quelle des Lebens und der Heiligkeit“, zum lebendigen Tabernakel der

---

<sup>4</sup> Herz-Jesu-Litanei.

unendlichen, göttlichen Liebe. Wir ahnen, wie in diesem Herzen Menschheit und Gottheit sich wie nirgends sonst begegnen; wir finden in diesem „verwundeten Herzen die unendlichen Schätze der Liebe“<sup>5</sup>; wir sehen da die Liebe, die uns als Brüder gleicher Natur umfängt, und zugleich „erkennen und glauben wir an die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe“ (1. Joh. 4, 16).

Diese Liebe erklärt uns und faßt uns die Hauptwahrheiten unserer Religion zusammen<sup>6</sup>.

Liebe will geben, schenken, mitteilen: darum wollte Gott andere Wesen außer sich selber, schwache Nachbilder seines ewigen Wortes, ins Dasein rufen; nicht weil er ihrer bedurft hätte oder weil er dadurch reicher geworden wäre, nein, nur weil er Liebe schenken wollte. Aus der Überfülle seiner unendlichen Liebe heraus wollte er auch anderen Wesen Leben aus der Fülle seines Lebens, wollte er Schönheit, Kraft und Reichtum aus den ewigen Harmonien seiner unendlichen Vollkommenheiten mitteilen. In seiner unendlichen Liebe wollte er den Menschen, die Krone und sein Abbild in der Schöpfung, in das Reich der Übernatur erheben und ihn unsterblich machen. Die gleiche Liebe, die zugleich unendliche Weisheit ist, ordnete alles und fand ihr Gefallen inmitten der Schöpfung der Liebe; sie sah schon ihr besonderes Heiligtum, das sie sich in der Fülle der Zeiten einmal zu ihrem Gezelte, ja in Wahrheit zum Herzen Gottes machen werde.

Liebe will mit dem Geliebten reden und ihn weitmöglichst in ihre Geheimnisse einweihen: darum gab Gott dem Menschen nicht bloß ein Echo seiner eigenen Stimme in der Stimme des Gewissens; darum spricht er zu ihm nicht bloß im Bild und Gleichnis der Schöpfung: er vertraute ihm in der Offenbarung von seinen eigensten und tiefsten Geheimnissen an und gab damit dem Menschen zugleich einen Vorgesmack der unsagbaren Vertraulichkeit, die ihn einmal am Herzen Gottes beseligend wird.

Liebe will dem Geliebten gleichen: darum überbrückte Gott, die Liebe, den unendlichen Abgrund, der ihn von den Menschen trennte, und vereinigte in e i n e m Herzen die geschaffene menschliche und die unerschaffene unendliche Liebe.

Liebe will den Geliebten retten, kost' es auch das eigene Leben: das ist das Geheimnis unserer Erlösung; Christus nahm den Tod auf sich, der nur

---

<sup>5</sup> Herz-Jesu-Oration.

<sup>6</sup> Vgl. „Le livre de l'Amour Infini“. Treviso, 1928.

durch der Menschen Sünde in die Welt gekommen, und durch sein Sterben gab er uns das Leben wieder.

Liebe ist langmütig und verzeiht: darum ward die unendliche Liebe in Christus dem Herrn zur unerschöpflichen Erbarmung, die den verirrtten Menschen nachgeht und die verlorenen Schäflein sucht; die unermüdlich zur Bekehrung mahnt und die Gefallenen wieder aufrichtet.

Liebe will dem Geliebten nahe sein und sich innigst mit ihm vereinigen: darum erfand Jesus die eucharistische Gegenwart und Vereinigung: Gott mit uns und Gott in uns, Seele an Seele, Herz an Herz! Darum sind wir in Wahrheit „im Herzen Jesu“, weil wir durch das Leid, das wir ihm gekostet, unvergeßlich darin eingeschrieben sind, weil seine Liebe, Macht und Weisheit uns allezeit umschließt und umschlingt, wenn anders wir seine Vereinigung nicht zurückweisen und seiner Liebe nicht wehren. „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh. 4, 16). — „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“ (Joh. 6, 57). — Und täglich ruft uns der Herr zu neuer, immer innigerer Vereinigung, dem Unterpfeiler der unaussprechlich seligen Vereinigung in der Herrlichkeit.

Liebe hört nie auf: darum lebt Jesus in seiner heiligen Kirche, seinem neuen Leibe fort; darum gießt er den Geist seiner Liebe, den Heiligen Geist in die Herzen aus; darum läßt er sein neues Leben in den heiligen Sakramenten überströmen auf alle Glieder seines Leibes; darum leitete er den Quell des Lebens und der Heiligkeit, der in seinem Herzen schlug und am Kreuze zu versiegen schien, hinein in tausend Kelche, daß er weiterfließe, Leben spendend, neues Leben, das aus Gott geboren.

Liebe will den Geliebten für immer glücklich machen: darum bereitet der Herr denen, die so mit ihm wie die Reben mit dem Weinstock verbunden sind, jetzt schon eine Wohnung dort, wo er auf ewig thronet und all die Seinen selig macht; darum läßt er hier auf Erden manches Bittere und Schwere über sie kommen, um sie zu läutern und um ihnen ihre Geduld und Treue mit um so größerer Liebe lohnen zu können.

Liebe war es auch, die das Fegfeuer erfand, um vielen noch die Möglichkeit zu geben, sich in die Seligkeit der unendlichen Liebe zu versenken.

Verschmähte und zurückgewiesene Liebe mußte schließlich die Hölle schaffen, weil die unendliche Liebe sich nicht selber aufgeben kann.

Liebe will, mit einem Worte, ihr Bestes, Tiefstes, will sich selber schenken: darum war und ist das Leben und Wirken Jesu ein unaufhörliches

Schenken und Sichverschenken: Was er tut, gibt er als Beispiel; was er hat, als Gabe; was er ist, als Opfer. Nichts behält er für sich; all seine Mühen und Leiden und Taten wandelt er im Feuerherde seiner Liebe um in welt-erlösendes, weltbeglückendes Verdienst und schenkt es uns in seiner Kirche, in seinen heiligen Sakramenten; unauslöschlich prägt er im sakramentalen Charakter die Schenkung seines neuen Lebens in unsere Seelen ein; in der Eucharistie schenkt er sich uns so weit, daß wir uns seiner gleichwie einer Sache bedienen; in der Priesterweihe schenkt er sein Persönlichstes und Eigenstes, was doch ganz unmittelbar scheinen möchte: die Teilnahme an seinem Mittler- und Priestertum! Er schenkt uns das Beispiel seiner Heiligen, die in seiner Nachfolge und in Kraft seiner Gnade heilig geworden, als Vorbild; er schenkt uns seine heiligste Mutter, daß sie auch uns Mutter sei. Ja, auch die Liebe, die er findet und finden muß, wendet er uns zu und schenkt sie uns: „Was ihr einem der Geringsten getan, habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40). — „Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf“ (Matth. 18, 5).

Und ist nicht Jesus Christus selber „Gottes Geschenk, das unaussprechlich große“ (2. Kor. 9, 15) <sup>6</sup>? Will uns nicht Gott im Herzen Jesu, seines Sohnes, sichtbar darstellen und kundtun, daß er „die Liebe ist“?

So führt uns die Herz-Jesu-Andacht gleichsam über sich selber hinaus, hin bis an den Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Es ist wohl nicht ohne Bedeutung, daß der hl. Johannes am Abschluß der Offenbarung das Wesen Gottes also bezeichnet: „Gott ist die Liebe.“ Würden wir die Fülle des göttlichen Seins: „Ich bin, der ich bin“ ganz erfassen, so würden wir darin auch die lebensvolle dreieinige Liebe erkennen, die sich in Werken der Macht und Weisheit, der Gerechtigkeit und Güte, der Erbarmung und Milde auswirkt. Wenn wir aber nach einem Worte suchen, das auch uns den Urgrund des Wesens und der Werke Gottes zu erkennen gibt, das zugleich den Schöpfer und Erlöser, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist und all ihre Werke der Erbarmung und Verherrlichung bezeichnet, so können wir nur in Ehrfurcht das Wort des heiligen Johannes nachsprechen: Gott ist die Liebe.

Weil Gott die Liebe ist, die unendliche Liebe, kann nur e i n Gott sein, der in unbegrenzter, unbestrittener Majestät thront von Ewigkeit zu Ewigkeit; zugleich ahnen wir aber auch, daß in dieser unaussprechlichen Fülle und Ein-

---

<sup>6</sup> Χάρις τῆ θεοῦ ἐπὶ τῇ ἀνεκδιηγήτῳ αὐτοῦ δωρεῇ.

heit aller Vollkommenheiten ein der Liebe eigenes Schenken und Mitteilen dieser Überfülle sein muß, ein ewiges Kreisen der Wonne vom Vater zum Sohne und von beiden zum Heiligen Geiste, die alle drei die eine unendliche Liebe in gleicher Fülle besitzen, und die in schwacher Nachbildung ihres Wesens nach außen immerfort schenken und mitteilen: Leben und Gnade und Liebe.

Führt uns so die im Herzen Jesu beschlossene und versinnbildete Liebe in Wahrheit einen Inbegriff unserer Religion vor Augen, so ist auch der Geist, den uns die Herz-Jesu-Verehrung einflößen will, kein anderer als der Geist Christi und des Christentums überhaupt. Herz-Jesu-Verehrung heißt: liebende Sühne und sühnende Liebe. Was anders aber war Ziel und Sinn des Lebens Christi als dies: dem himmlischen Vater durch liebenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuz Sühne zu leisten für die Schuld der Menschen, deren Bruder er aus Liebe geworden war? Und ist nicht das auch der Geist des Christentums, daß wir mit und durch und in Christus sühnend und liebend wieder heimkehren zum Vater?

Damit ist schon die zweite Frage gestellt:

II. Inwiefern ist die Herz-Jesu-Verehrung eine „Wegweisung zur Vollkommenheit“?

„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.“

Als Inbegriff der Glaubenswahrheiten unserer Religion ist die Herz-Jesu-Andacht eine lebendige Betätigung unseres Glaubens. Sie fördert und mehrt auch das Glaubensleben; denn wie die Liebe den Glauben voraussetzt, so wird anderseits auch der Glaube bald verkümmern, wenn er nicht durch die Liebe betätigt wird, wenn die Liebe ihn nicht immer tiefer in die Geheimnisse eindringen läßt. „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe“ (1. Joh. 4, 8).

Und wie sehr weckt und steigert die Herz-Jesu-Verehrung unsere Hoffnung und unser Vertrauen! In den Verdiensten dieses Gottesherzens, das für uns geschlagen und gelitten, liegt ja der Grund all unserer Hoffnung. Und wer so unendlich liebt, wie dieses Herz uns geliebt hat, wer sein Herzblut bis zum letzten Tropfen, seinen Leib als Seelenspeise, und immer wieder neue Liebe in neuer Verzeihung schenkt: wie könnte der etwas verweigern, was wirklich zu unserem Heil und Besten wäre? Wer das Größere gab, wird der nicht auch das Geringere geben? Und voll Vertrauen dürfen wir diesem Herzen nahen, denn es kennt unsre Not; hat sie ja selber erfahren.

Nur das eine muß der Herr verlangen, daß wir an seine Liebe glauben,

daß wir sie anerkennen; denn er ist Gott und kann seine Ehre keinem anderen geben, ohne die Wahrheit und damit sich selber aufzugeben. So kann oder will er uns wenigstens nur schenken nach dem Maße unseres Vertrauens; dieses aber wird seinem Herzen gleichsam Gewalt antun; denn er wird sich in seiner Liebe immer noch größer zeigen als selbst unser größtes Vertrauen sein mag. Er wird überreich die Ehre und Freude entgelten, die wir seinem Herzen erweisen durch unseren Glauben an seine Liebe und durch unser Vertrauen.

Dieser Glaube und dieses Vertrauen auf die unendliche Liebe dessen, durch den alles Bestand hat und der von einem Ende zum anderen mit Macht und Milde waltet, wird unser ganzes Leben, Freud und Leid erklären, wird allen Dingen und Ereignissen ein anderes Antlitz geben. In allem sehen wir dann die Hand desjenigen, dessen Wesen, dessen Wirken, dessen Wollen Liebe ist . . . Liebe darum auch alles, was mir begegnet! Alles Schwere läßt Gott nur zu aus Liebe, zu meinem Besten, auch wenn ich es jetzt noch nicht verstehe; alles Frohe werde ich erst recht und dankbar würdigen, wenn ich an die Liebe denke, mit der es mir von ihm geschickt und gegeben wird.

Das eigentliche Ziel der Herz-Jesu-Andacht ist aber: Gegenliebe. Im Bilde seines Herzens ruft uns der Herr gleichsam von neuem zu: „Feuer auf die Erde zu bringen bin ich gekommen, und wie wünsche ich, daß es auflodere!“ (Luk. 12, 49.)

Mit der Liebe gibt uns aber die Herz-Jesu-Verehrung das Geheimnis, das „Band“ (Kol. 3, 14) der Vollkommenheit. „Das Größte unter ihnen ist die Liebe“ (1. Kor. 13, 13).

Liebe ist Ziel und Inbegriff der Vollkommenheit, denn sie vereinigt mit Gott. „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ — „Der Endzweck des Gesetzes ist Liebe“ (1. Tim. 1, 5).

Liebe ist aber auch Mittel und Weg zur Vollkommenheit. Sie ist das erste und größte Gebot (Matth. 22, 39). Sie bemißt vor Gott den Wert unseres Tuns und Handelns: „Wenn ich allen Glauben hätte . . . hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts“ (1. Kor. 13, 2 ff.).

Liebe schließt alle anderen Tugenden ein oder bringt sie mit sich. „Alle Fähigkeiten — so sagt der hl. Franz von Sales — leitet der Wille; dieser aber wird von seiner Liebe geleitet, die ihn zu dem macht, was seine Liebe ist.“

Liebe ist schließlich die eine große Beschäftigung, die uns immer obliegt, die wir allzeit, in allem und unter allen Umständen üben können, weil sie nicht an Zeit oder Kräfte gebunden ist. Das ist darum die Mahnung des Apostels: „Alles, was ihr tut, sei in Liebe getan!“ (1. Kor. 16, 14.) Alles, was wir aus Liebe tun, ist ja Liebe, bemerkt wiederum der große Lehrer der Liebe, der hl. Franz von Sales; und ein neuerer „Meister des inneren Lebens“<sup>7</sup> zeichnete auf: „Liebe ist immer und überall am Platz ... Sie ist das Ziel, die Königin: Gott lieben ist alles.“

Wirklich, Gott lieben, wie die im Herzen Jesu lebende und versinnbildete Liebe uns lehrt, das ist alles, das ist die „Wegweisung zur Vollkommenheit“.

Auch unsere Liebe will geben und schenken. Diese „Liebe drängt uns, daß wir nicht mehr für uns leben, sondern für den, der für uns gestorben ist“ (2. Kor. 5, 15).

Liebe will dem Geliebten zu Gefallen sein: darum will der Herz-Jesu-Verehrer allzeit tun, was dem Herrn wohlgefällig ist, will alle seine Gebote erfüllen, vorab sein neues und Lieblingsgebot, das Gebot der Bruderliebe.

Liebe will Angleichung an den Geliebten: von Herz zu Herz, von Seele zu Seele; Angleichung im Denken und Wollen, in Tugend und Wunsch; darum bemüht sich der Herz-Jesu-Verehrer, alles mit den Augen des Herrn anzusehen und zu beurteilen, sich immer mehr in sein Herz hineinzudenken und dessen Gesinnungen anzunehmen, „bis Christus Gestalt gewonnen“ in ihm (Gal. 4, 14). Liebe wird auch nicht halt machen vor der Angleichung durch Teilnahme am Leiden Christi (Phil. 3, 10).

Liebe will immer innigere Vereinigung: darum will der Herz-Jesu-Verehrer die Verbindung mit Christus immer enger gestalten durch das lebendige Band der heiligen Sakramente und durch Übung der Liebe.

Liebe will dem Geliebten nahe bleiben: sie lehrt uns Gott überall suchen und finden; alles Schöne und Große erzählt uns von der Liebe, die es geschaffen; die ganze Schöpfung mahnt uns, ihr unsere Stimme zu leihen und der unendlichen Liebe, die ihr Sein und Leben gibt, die Huldigung zum Ausdruck zu bringen, die sie selber nur durch stumme Erfüllung des Schöpferwillens zu leisten vermag. Das ist darum auch der Grund unserer immerwährenden Freude und unseres Friedens selbst inmitten der Trübsal, daß wir „in ihm“, in seiner Liebe, „leben, uns bewegen und sind“, daß seine Liebe uns hält und trägt.

---

<sup>7</sup> P. Wilh. Eberschweiler; Siehe Sierp, Ein Meister des inneren Lebens, S. 212.

Die Herz-Jesu-Andacht verlangt aber s ü h n e n d e Liebe. Der Geist der Sühne erhöht noch die heiligenden Wirkungen der Liebe.

Sühne festigt in der Demut: Führt sie uns doch immer wieder eindringlich vor Augen, was es um die Sünde ist, was sie dem Herzen des Erlösers angetan, wie sie den Herrn in seinem mystischen Leibe „auf neue kreuzigt und Spott mit ihm treibt“ (Hebr. 6, 6). Es ist ja selbstverständlich, daß wir in erster Linie der eigenen Schuld gedenken und sie durch sühnende Liebe wieder gutmachen sollen.

Sühne fördert unser Gebetsleben und unsere Vereinigung mit Christus dem Herrn. Alles eigene oder fremde Fehlen wird uns zum Anlaß, unsere Sühne, unsere Liebe, unser Opfer zum Ersatz anzubieten in Vereinigung mit den Verdiensten, die Christus, das Haupt, in seiner menschlichen Natur uns, den Gliedern seines Leibes, erworben und zur Verfügung gestellt hat; in Vereinigung mit seinem Opfer, das ohne Unterlaß auf unseren Altären in unblutiger Weise erneuert wird.

Sühne vervollkommnet unsre Werke: Sie macht unsere Liebe selbstloser, da sie uns den Blick auf die leidende, verkannte und beleidigte Liebe des Herrn richten läßt; sie treibt uns an zu treuester, sorgfältigster Pflichterfüllung, zu bestmöglicher Verrichtung all unserer Handlungen, denn wie wollten wir etwas zur Sühne anbieten, was Gott nicht wohlgefallen könnte?

Durch die Übung der Sühne erfüllen wir wirksam das Herzensgebot des Heilandes. Wie könnten wir den Nächsten besser lieben, als wenn wir durch unsere Genugtuung an seiner Statt soweit als möglich den Zorn Gottes von ihm abwenden und ihm helfen, daß „da die Gnade noch reichlicher werde, wo die Sünde sich gehäuft hatte“ (Röm. 5, 2).

Durch die liebende Sühne schließen wir uns endlich dem Wunsch und Wirken der göttlichen Personen selber an. Wir geben Christus dem Herrn nach Kräften die Ehre und Liebe wieder, die ihm so vielfach entzogen wird; darin sind wir eins mit dem himmlischen Vater, „der auf die Ehre Jesu bedacht ist“ (Joh. 8, 50). Wir sind dann gelehrige Schüler des Heiligen Geistes, „der Jesum verherrlichen wird“ (Joh. 6, 14), der über ihn Zeugnis ablegt (Joh. 15, 6), dessen Gnade und Liebe dann reichlicher ausgegossen wird in unsere Herzen: „Wenn jemand mich liebt, so wird mein Vater ihn lieben.“

Vor allem aber treten wir durch die liebende Sühne gleichsam in innige Berufsgemeinschaft mit dem Erlöser, dessen ganzes Wirken Sühne war: Sühne und Genugtuung an Stelle und zugunsten anderer. So verherrlichen

wir mit ihm, dem Haupte, in Wahrheit Gott den Vater; und je mehr wir uns auf diese Weise die Herzensanliegen Christi zu eigen machen, desto mehr sichern wir uns den Dank und damit die Gnade und Liebe des Herrn; desto mehr werden wir etwas von der übernatürlichen Freude erfahren, die den Apostel schreiben ließ: „Nun freue ich mich der Leiden, die ich für euch erdulde. Ich leiste so für den Leib Christi, die Kirche, an meinem Fleische, was von den Leiden Christi noch aussteht“ (Kol. 1, 24); desto mehr werden wir „in Liebe in allem in den hineinwachsen, der das Haupt ist, Christus“ (Eph. 4, 15), so daß Christus uns „Leben ist“ (Phil. 1, 21).

Und ist das nicht die Vollkommenheit?

## **Fragen der Religionspsychologie**

Von E. Raitz von Frenzt S. J. Valkenburg, Holland

### **1. Zweck der Religionspsychologie**

**M**anchem scheint heute die Religionspsychologie ein Ersatz für Religion zu sein, ähnlich wie eine Modephilosophie nicht wenigen die Weltanschauung ersetzt. Daß das verkehrt ist, liegt auf der Hand. Aber die Religionspsychologie braucht auch nicht der Weg zur Religion sein. Ein protestantischer Forscher, W. Gruehn, hat beides sehr gut herausgestellt, der selbst in diesem Fach arbeitet und soeben Girsensohns bedeutendstes Werk: *Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens*, mit einem Nachtrag versehen neu herausgegeben hat<sup>1</sup>. Wenigstens der gewöhnliche Weg zu Gott geht nicht über die Religionspsychologie, sondern über die natürliche oder geoffenbarte Gotteserkenntnis. Wohl aber kann das Vorfinden einer weitverbreiteten und vor allem einer tiefen Religiosität in den Menschenseelen im einen oder andern Fall diese Gotteserkenntnis vermitteln. Eine größere Bedeutung hat die Religionspsychologie für die rein philosophische Forschung. Bei der Menge der Konfessionen und im lebhaften Streit der Meinungen bildet sie eine gemeinsame Basis, auf der man sich leichter findet als auf der der deduktiven Wahrheiten. Sicher wird es nicht wenige geben, die ähnlich wie Freud, die natürliche und die aus der Offenbarung geschöpfte Theologie für eine Illusion hielten, die aber durch

<sup>1</sup> Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. Zweite revidierte und durch einen Nachtrag: „Forschungsmethoden und Ergebnisse der exakten empirischen Religionspsychologie seit 1921“ erweiterte Auflage. Groß-Oktav (XVI u. 916 S.). Preis geb. M. 40.—.